

Schaffhauser Nachrichten – 17.11.2006

Obstbäume gedeihen auf über 2000 Metern

Vreni Frauenfelder, die Begründerin der Afghanistan-Hilfe Schaffhausen, ist vor kurzem aus Zentralafghanistan zurückgekommen und berichtet vom beunruhigenden Vordringen der Taliban, aber auch von der erfolgreichen Aufbauarbeit.

NEUHAUSEN Vor ihrer Abreise traf sie in Neuhausen Sima Samar, die seit vier Jahren Beauftragte der afghanischen Regierung für Menschenrechte ist und nun zusätzlich zum Uno-Special-Rapporteur für die von Krisen und Hunger bedrohte Darfour-Region im Sudan ernannt wurde. Die Ärztin hat deshalb die Verantwortung für die von ihr gegründete Shuhada-Organisation, ein Hilfswerk für den Wiederaufbau und die Entwicklungshilfe im kriegsversehrten Land, ihrem Mann abgegeben. An der Zusammenarbeit mit der Schaffhauser Afghanistanhilfe ändert dies nichts.

Lebensgefährlicher Aufenthalt

Vreni Frauenfelder weilte zuerst in der Hauptstadt Kabul. Im Gegensatz zu früher, so erzählt sie, ist es kaum mehr möglich, sich dort zu Fuss auf den Strassen zu bewegen. Die Taliban infiltrieren das Land zunehmend, und Bombenattentate gefährden alle, weil sinn- und planlos zugeschlagen und gemordet wird. Die Reise ins Hazarajat im Herzen Afghanistans mit seiner eigenen Ethnie der Hazara musste deshalb aus Sicherheitsgründen mit Kleinflugzeugen erfolgen, wobei sich ein Pilot als Schweizer entpuppte, der sichtlich erfreut war, wieder einmal Schweizerdeutsch sprechen zu können. In Bamian – wo die zum Weltkulturerbe zählenden, in den Fels gehauenen Riesenstatuen vor fünf Jahren von den Taliban zerstört wurden – funktioniert das Leben in den achtzig von der Afghanistan-Hilfe Schaffhausen vor einigen Jahren erbauten Häusern auf rund 2700 Metern über Meer soweit gut. Hier kann man sich einigermaßen sicher fühlen, vom Krieg ist nichts zu spüren. Aber seit über einem Jahr hat es dort nicht mehr geregnet, weshalb die Wasserbeschaffung überlebensnotwendig ist. Neu konnte ein Frauen-Ausbildungsheim gegründet werden, in dem verschiedene Grundberufe erlernt werden können. An der vor einem Jahr eingerichteten Schule unterrichten sieben Lehrerinnen rund 250 Kinder aus der Umgebung. Weiter bestehen dort ein Ambulatorium, ein kleiner Samariterposten mit einem Pfleger und einer Hebamme, und ein Witwen- und Waisenhaus.

Aprikosenbäume und Handschuhe

Im Südosten, nahe der Grenze zu Pakistan, im Stammesgebiet der mächtigen Paschtunen, liegt Jaji in der Provinz Paktia auf über 2000 Metern über Meer. Dort konnte im Hochland eine Quelle gefasst und bis ins Dorf geleitet werden. Früher baute die Bevölkerung dort Mohn an, bis dies verboten wurde. Dann wurde auch der Anbau von Hanf nicht mehr erlaubt. Nun wurde jeder Familie, finanziert durch die Afghanistanhilfe, von den Dorfältesten ein Apfel- und ein Aprikosenbäumchen abgegeben, je 3000 an der Zahl. Damit kann die Bevölkerung, der kein Geld zur Verfügung steht, etwas zur Ernährung beitragen. Auch zwei Waisenhäuser, ein Spital und einige Schulen bedürfen dort finanzieller Unterstützung. Und in Aqrubat, auf über 3000 Metern über Meer, wurde eine Schule gegründet. Eine Lehrerin und sechs Lehrer unterrichten dort 180 Kinder. Fast alle von ihnen hätten verfrorene Hände, rau wie Raffeln, berichtet Vreni Frauenfelder. Also sammelt sie nun auch noch Wollhandschuhe.

Ab dem 26. November beginnen die Schaffhauser Menschenrechtstage 2006, an denen unter anderen auch Sima Samar nach Schaffhausen kommt und über «Menschen- und Frauenrechte in Afghanistan» referiert. (rbr)